

Der Parteitag delegierte

Porträtskizze von WERNER GEISSLER

„Fritz, wie ist die Charge eingelaufen? War sie weich, oder zu hart?“

Heinz Bellmann, der untersetzte, breitschultrige 1. Schmelzer vom Martinofen IV des Riesaer Stahl- und Walzwerkes, sitzt beim Parteisekretär und telefoniert. Die Worte an seinen Ablöser, den 1. Schmelzer der D-Schicht Fritz Böhm, sind knapp. Viel reden ist nicht seine Art. Und doch spürt man in diesen nüchternen Sätzen Liebe zu seinem Martinofen, zum Stahl, zu den Menschen, die mit ihm gemeinsam arbeiten.

Die zusammengekniffenen, von der eben beendeten Nachtschicht geröteten Augen lassen die Gedanken erraten, die ihm einem Blitz gleich den Kopf durchheilen. — Hast du sie richtig gesetzt, ist sie analysengerecht mit dem richtigen Kohlenstoffgehalt eingelaufen? Stimmt ihr Einsatzgewicht? — Wenn Fritz Böhm die von ihm und seinen Ofenmännern fertig gemachte Charg'e absticht, dann soll sich kein Ausschuß, sondern Qualitätsstahl in die Pfannen ergießen.

Diese Gedanken halten Heinz Bellmann gefangen, trotz Schichtschluß. Könnte er nicht denken: Ach was, für mich ist jetzt wohlverdienter Feierabend. Jawohl, er könnte es. Aber — wer seinem Staat mehr und besseren Stahl geben will, dem gibt der Stahl keine Ruhe, auch wenn er nicht am Ofen ist. Die Schicht geht für ihn weiter.

Die Auskunft ist gut. Beruhigt drückt er den Hörer auf die Gabel.

*

So lernen wir den Delegierten zum VI. Parteitag kennen, den Stahlschmelzer aus Riesa, Genossen Heinz Bellmann. „Was soll ich von meiner Arbeit erzählen? Da gibt es nicht viel zu sagen.“ Bescheiden lächelnd spricht der 37jährige von seiner Arbeit: „Ich lernte Maschinenschlosser, begann 1950 als Eisenlader im Stahlwerk, bin seit 1951 1. Schmelzer und wurde 1955 Mitglied der Partei.“

Der Delegierte Stahlschmelzer Genosse Bellmann ist auserwählt, die Linie der Partei mit zu beschließen. Er kann dem Parteitag berichten, wie guter Stahl von überzeugten Menschen geschmolzen wird. Könnten die Stahlblöcke lebendig werden, sie würden davon künden, wie hart und kompliziert der Kampf um sie ist und wieviel Mühe und Schweiß an ihrer rauhen Oberfläche klebt.

Die Partei sagt — wir brauchen mehr, besseren und billigeren Stahl, laßt dazu Wissenschaft und Technik eingreifen, sie sind der Schlüssel zum größeren materiellen Reichtum. Gewinnt dafür alle Menschen! Heinz Bellmann erlebt es täglich an seinem Ofen. Wissenschaft und Technik sind erst dann der mächtige Hebel, wenn die Menschen bereit sind, sie zum Wohl der Gesellschaft beherrschen zu lernen.

Was ist, wenn sich die Ofentür öffnet und der 1. Schmelzer läßt reinfahren, was das Zeug hält, und dabei denkt: Kommt viel rein, kommt auch viel raus. Wir brauchen doch viel Tonnen! Nur viel Tonnen? Was wir brauchen sind Qualitätstonnen!

Heinz Bellmann weiß, wenn das Preßluftgebläse die Flamme wie ein scharfes Schwert in den Schrott- und Roheisenberg fahren läßt, dann muß sich die kochende Masse zu Qualitätsstahl vereinen.

Man muß es genau nehmen mit der Zusammensetzung von Schrott und Roheisen, mit der Technologie, mit der Preßluft, mit den Zusätzen. Je klarer und klüger der Kopf, um so reiner der Stahl. Denkt einer, ach, es wird schon hinlauen, und nimmt dazu das allzu grobe Daumenmaß, dann wird sich die weißflüssige Stahlmasse schwerlich in gute Qualität verwandeln.

*

Die von den Ofenleuten geschmolzene Stahlmenge kann sich sehen lassen. Am Ofen IV haben sie die Leistung von 11,85 Tonnen pro Stunde auf 12,4 geschraubt.